



Der Hl. Ephräm, der Syrer

Der Hl. Ephräm, der Syrer wurde um 306 in Nisibis, heute Nusaybin geboren. Nisibis war eine Stadt im Grenzgebiet zwischen dem römischen und dem persischen Reich. Er entschlief 373 in Edessa, dem heutigen Şanlıurfa.

Der Hl. Ephräm gilt als Begründer der Schule der Perser und, neben dem Kirchenvater Aphrahat, als einer der größten Theologen der syrischen Kirche. Da der Hl. Ephräm vor der großen Kirchenspaltung 1054 lebte, wird er sowohl in der Orthodoxen Kirche als auch in der Römisch-Katholischen Kirche als Heiliger verehrt.

Seine Mutter war Christin. Mit 18 Jahren empfing Ephräm die Taufe und stand von da an unter dem Einfluss von Jakobus, dem ersten Bischof von Nisibis. Die christliche Großkirche galt zu dieser Zeit allerdings, sehr zum Ärger Ephräms, als „Palutianer“, als Sekte (*Ephräm, adv. Haer. 22*). Manichäer, Bardaisaniten und Markioniten bildeten die Mehrheit der Christen in Edessa und Nisibis. Die besondere Frömmigkeit einer asketisch und monastisch geprägten Gemeinschaft, der „Bundessöhne“, prägte Ephräm. Die eigentliche monastische Bewegung, die in Mesopotamien von den Manichäern geprägt war, bekämpfte er jedoch. Aufgrund seiner Frömmigkeit und Intelligenz wurde er zum Lehrer der Schule von Nisibis, später zu deren Leiter ernannt. Es ist überliefert, dass er dort durch den Hl. Basilius, dem Großen, zum Diakon geweiht worden war.

363 trat Kaiser Jovian im Konflikt mit den Persern die Stadt Nisibis an sie ab. Daraufhin verließ der Heilige zusammen mit vielen anderen Christen seine Heimatstadt und ließ sich in Edessa nieder. In Edessa lebte er zunächst als Einsiedler, gründete dann eine Schule und gewann wegen seiner Weisheit und seiner Frömmigkeit großen Einfluss. Sein wissenschaftliches Hauptinteresse galt der heiligen Schriften der Bibel, er schrieb auch moraltheologische Schriften und dogmatische Werke. Bei der Glaubensverkündigung übernahm er oft die Methoden seiner Gegner, die religiöse Inhalte unter das Volk brachten, indem sie sie mit beliebter Musik verbreiteten. Der Hl. Ephräm überbot dabei die anderen Verkündiger an Musikalität und Erfolg, was ihm den Ehrentitel „*Harfe des Heiligen Geistes*“ eintrug. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften, insbesondere Hymnen. Die bekanntesten der mehr als hundert überlieferten Hymnen sind Lobgesänge auf die heilige Jungfrau Maria. Immer wieder erhebt er in seinen Hymnen das Geheimnis des Wirkens Gottes, wie es

im Leben der heiligen Jungfrau zum Ausdruck kommt. Der Heilige schreibt zum Beispiel:

Herr, niemand weiß, wie er deine Mutter nennen soll. Nennt er sie „Jungfrau“, so hat sie doch ein Kind. Nennt er sie „Verheiratete“, so hat kein Mann sie erkannt. Wenn aber schon deine Mutter unbegreiflich ist, wer kann dann dich fassen?

Edessa war zu jener Zeit das römische Zentrum dieses Landstrichs, zugleich aber auch eine Stadt mit einer großen Christengemeinde. Unklar ist, ob Ephräm hier die später berühmte Schule von Edessa (auch Perserschule) gründete oder ob eine vorhandene Schule durch ihn und seine Schüler einen Aufschwung erlebte.

Der Überlieferung zufolge lebte Ephräm weiterhin als Eremit in einer Einsiedelei. Er verbrachte seine Nächte mit Gebet und dem Studium der Heiligen Schrift. Dies ist jedoch wahrscheinlich die spätere Interpretation seiner Zugehörigkeit zu den „Bundessöhnen“. Gregor von Nyssa hinterließ uns von ihm folgendes Portrait: **„Ephräm ist ein Nacheiferer der ersten Apostel; er kann allen Mönchen und Eremiten als Vorbild dienen. Er lebte ohne Tasche, ohne Stock und hatte weder Silber noch Gold. Seine Nahrung war Haferbrot und Gemüse, sein Getränk bestand nur aus Wasser. Sein Körper glich einem Skelett aus Ton.“**

Der Hl. Ephräm führte bis zu seinem Tod sein Wirken als Lehrer, Exeget, Prediger und religiöser Dichter fort.

Das Fest des Hl. Ephräm des Syrers, wird am 28. Januar gefeiert.

Aus den Schriften des Hl. Ephräm, des Syrers

- Erkenne das acht böse Laster alle boshafte Dinge verursachen: Die Völlerei, die Hurerei, die Geldgier, die Wut, die unpassende Trauer, die Nachlässigkeit, die Eitelkeit und der Stolz.
- Tue niemals jemanden etwas Böses! Du sollst auch niemanden hassen oder richten, um nicht auch in die gleiche Sünde zu geraten.
- Du sollst eine unschuldige Seele haben und die Gebote Gottes annehmen, doch du sollst auch klug sein, um die Angriffe des Teufels abzuwehren. Wenn du aber einmal vom Teufel verführt wurdest und eine kleine oder große Sünde begangen hast, dann sollst du die Hoffnung nicht verlieren, sondern beeile dich und schaffe das Ärgernis fort und tue Buße und Gott wird sich nicht von dir abwenden.
- Der Liebende wendet sich von niemanden ab, sei er groß, verherrlicht, ehrlos, arm, reich, sondern er wird zum unreinen Aufnahmeschwamm aller (vgl. 1 Kor 4, 13). Alles bedeckt er, alles erduldet er (vgl. 1 Kor 13, 7). Der Liebende überhebt sich nicht über andere, er setzt andere nicht in Erstaunen, er richtet niemanden, sondern er meidet diejenigen, die richten. Der Liebende denkt nicht mit Verschlagenheit, er stellt seinem Bruder kein Bein. Der Liebende beneidet nicht, ist nicht missgünstig, er verleumdet nicht, er freut sich nicht über die Fehler der anderen, er verlästert denjenigen nicht, der gesündigt hat, sondern er trauert mit ihm und steht ihm bei. Er übersieht seinen Bruder in seiner Not nicht, sondern er hilft ihm auf alle Weise und stirbt sogar mit ihm. Der Liebende tut den Willen Gottes und ist sein Schüler, denn unser guter Lehrer

selbst sagte: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn einer den anderen liebt.“

- Der Lieblose wird schnell wütend, zornig, hasserfüllt. Er freut sich mit der Ungerechtigkeit der anderen, er leidet nicht mit, mit demjenigen, der gesündigt hat, er streckt seine Hand nicht aus, um dem Gefallenen zu helfen, er berät denjenigen nicht, der verführt worden ist, er stützt den Labilen nicht. Der Lieblose hat einen Denkschaden, ist ein Freund des Teufels, ist der Erfinder jeder Bosheit und wird zum Grund für Streitereien und Konfrontationen. Er ist Gefährte der Verleumder, Ratgeber derjenigen, die unanständig reden und missgünstig sind. Er ist ein Handwerker des Stolzes, ein Gefäß der Überheblichkeit und zuletzt ist derjenige, der ohne Liebe ist, ein Werkzeug des Feindes, der auf allen Pfaden seines Lebens herum irrt und nicht weiß, dass er im Dunkeln wandelt.
- Einem Diener, der sich vor seinem Herrn fürchtet und in allem seinen Willen tut, gibt dieser Gewalt über sein Reich und macht ihn zu seinem Hausverwalter. Wer sich vor dem Herrn fürchtet und alle seine Gebote hält, dem gibt er über all das Seinige Macht und teilt ihm allen seinen Reichtum mit. Moses war ein eifriger Diener, er fürchtete sich sehr vor Gott. Der Herr machte ihn zu seinem Hausverwalter und vertraute seiner Hand alle seine Schätze an. Er unterwarf die Welt seinem Joche, und die Elemente wurden ihm Untertan. Wohin er immer seinen Blick wandte, wurden die Geschöpfe von Schauer ergriffen. Er machte ihn zum Herrn und Gebieter und nannte ihn sogar einen Gott, so dass er Zeichen und Wunder wie der wahre Gott wirkte. Da er aus Ägypten zog, tanzten die Berge vor ihm, und die Hügel hüpften frohlockend auf, um seinen Auszug festlich zu feiern. Das Meer erbebte vor ihm, und sich teilend bahnte es eine Straße in seinem Schoße. Wie eine Mauer standen die Gewässer, damit der Hirte und seine Herde durchziehen könnten. Josua, der Sohn des Nun, sein Jünger, war gleichfalls voll Gottesfurcht und teilte den Fluss Jordan, um das Volk in das Erbe hinein zu führen. Er ließ über die ummauerte Stadt ein Geschrei erheben, und sie stürzte über ihren Bewohnern zusammen. Er schalt den schnellen Umlauf der Himmelsphäre, und sie stand plötzlich still. Er hemmte die zwei großen Wagen der Sonne und des Mondes, weil es ihn drängte, an den Feinden Gottes Rache zu nehmen. Er gebot der Höhe, und sie hörte auf ihn und schleuderte Hagelsteine auf die Kanaaniter herab, um sie zu erschlagen, damit sie seinem Schwerte nicht entrannen. Elias, der Wundermann, von Eifer entflammt und von Gottesfurcht entzündet, die Gottlosen zu vertilgen, gebot wie Gott dem Himmel, und dieser hörte auf sein Wort: *„Sende weder Regen noch Tau hernieder, bis ich es befehle!“*

Weil diese heiligen Männer sich vor Gott fürchteten, fürchteten sich die Geschöpfe vor ihnen und unterwarfen sich ihrem Befehle. Sie waren eine Wohnung für Gott, dass er in ihnen weilte und wohnte, und die Geschöpfe sahen seine große Macht und fürchteten sich vor ihnen. **Wer nämlich Gott fürchtet, vor dem fürchten sich auch die Geschöpfe, und wenn er die Gebote Gottes hält, dann halten sie sein Gebot.** Himmel und Erde, Meer und Licht und alles darin gehorchen jenem, der die Furcht Gottes in seinem ganzen Herzen trägt. Wer sich vor dem Herrn fürchtet, ist über jede andere Furcht erhaben und lässt alle Schrecknisse der Welt weit hinter sich zurück. Fern ist er von aller Furcht, keine Angst naht ihm jemals, wenn er sich vor Gott fürchtet und alle seine Gebote beobachtet. *„Ich habe den Herrn vor Augen, auf dass ich mich weder fürchte noch wanke“*, sprach David, der voll Gottesfurcht war. Wie ein Ziel und Absehen stellte er sich Gott vor Augen, und darum sagte er: *„Ich fürchte mich nicht und wanke nicht.“* Weder vor den Schrecknissen der Welt, noch vor den Furchteinflößungen seitens des Teufels fürchtet oder ängstigt sich, wer Gott fürchtet.

Vor dem, der sich vor dem Herrn fürchtet, fürchtet sich Satan, und seine Heere erbeben vor dem, der die Gebote hält. Den Tod, welcher jedem Menschen entsetzlich ist und vor dem die Sterblichen zittern, sieht derjenige, welcher sich vor Gott fürchtet, für ein Freudenmahl an. Der Tod fürchtet sich, jenem zu nahen, der sich vor Gott fürchtet, und bevor es ihm nicht geboten wird, kommt er **nicht**, seine Seele von seinem Leibe zu trennen. **Wenn die Gottesfurcht [in einer Seele] herrschend wird, macht sie mit sich auch die Demut herrschen. Dann lässt sich Gott herab und nimmt in der Seele seine Wohnung, bleibt in ihr, weilt in ihr, ist sozusagen ihr Hüter und vertreibt aus ihr alle Schrecknisse.** Die Seraphim zittern vor seinem Glanze, und die Cherubim erbeben vor ihm. Zeigt er sich seinen Geschöpfen, so verschwinden sie wie Rauch, und wenn er den Welten seine Gewalt kundtut, entbrennen sie wie Stoppeln und vergehen; welche Furcht aber kann in den kommen und welcher Schrecken dem nahen, in dessen Seele Gott sich niedergelassen hat und darin als Einwohner weilt? Nur weil wir die Furcht Gottes, vor dem alles angstvoll zittert, verlassen haben, fürchten wir uns vor den Tieren, die unserem Joche unterworfen sind, vor den Tieren, die unser Schöpfer uns vom Anfang an unterjocht und gegeben hat, nicht damit wir uns vor ihnen fürchten, sondern dass sie vor uns erbeben, „*Furcht und Schrecken vor euch befallt die ganze Schöpfung!*“ So sprach Gott schon anfangs zu dem Menschen; allein wir haben die schöne Ordnung verkehrt, so dass wir uns vor ihnen fürchten und vor ihnen fliehen, weil wir die Furcht Gottes verloren haben. Weil wir uns vor Gott nicht fürchten, daher kommt es, dass wir uns vor den Tieren fürchten, und weil wir seine Gebote nicht beobachten, darum jagen uns sogar Käfer Schrecken ein. Aus Furcht fliehen wir hässliches und abscheuliches Gewürm, das wir mit Füßen zu treten geheißen sind, und erschauern davor voll Schrecken. Vor der verfluchten Schlange fürchtest du dich, aber vor Gott fürchtest du dich nicht! Vor einem Skorpion weichst du entsetzt zurück, aber vor dem Worte Gottes zitterst du nicht! Ein Kamel erregt dir Furcht, ein Löwe jagt dir Angst ein, vor einem Bären, Panther, Hund fliehst du erschrocken und von Schauer ergriffen, [aber vor Gott fürchtest du dich nicht!]. Die Furcht vor Gott fesselte in der Grube die Löwen, die mit dem Gerechten [Daniel], der Gott fürchtete, dort eingeschlossen waren. Wie Eisen war der Körper jenes Heiligen für ihre Zähne, und weil er voll Gottesfurcht war, zähmte er die Verderber. Den herrlichen und schönen Jünglingen, die aus Gottesfurcht die Furcht vor dem Könige verachteten und das tote Bild verspotteten, machte sie [die Gottesfurcht] das Feuer, dessen Flammengewalt jedem Nahenden schrecklich war, zu einem Arm voller Tau, sie zu umfassen und zu küssen. Gleich einer zärtlichen Mutter, die ihre Kinder umarmt und küsst, umfing und küsste die Flamme die Jünglinge. Sie löste ihnen ihre Fesseln, weil sie die Macht ihres Herrn an ihnen sah, hielt ihre Glut von ihnen zurück und beschützte sie mit Tau. Weder Wasser noch Feuer, weder Tiere noch ganze Völker: nichts gibt es, was jenen, die Gott fürchten, Furcht einflößen würde. Wer sich vor Gewässern fürchtet, der denke an den großen Moses, den das große Meer nicht erschreckte, sondern beim Durchzug verherrlichte. Wer sich vor dem Feuer fürchtet, der schaue auf die Jünglinge im Ofen, die das Feuer nicht erschreckte, sondern mit seinen Flügeln liebte. Wer sich vor den Tieren fürchtet, der blicke auf den Gerechten in der Grube, der die Löwen so zahm wie unschuldige Lämmer machte. Wer vor Völkern bebt, die mordlustig nach Krieg dürsten, der liebe das Gebet des Ezechias, das viele Tausende nieder streckte. Die Märtyrer fürchteten sich nicht vor dem Feuer und bebten nicht vor seiner Glut zurück. Weder Leiden noch Drangsale, weder Schwerter noch Sägen erschreckten sie. Nichts gibt es, was über die Furcht Gottes den Sieg davonzutragen vermöchte. Alle Leiden und Todesarien besiegt sie. Ja, gar nichts gewinnt über sie den Sieg, weil sie mit großer Kraft gegürtet ist. **Die Furcht gleicht**

der Liebe, die Liebe gleicht der Erbarmung, und diese drei Tugenden bilden eine Wohnung für Gott.

Wer sich vor Gott fürchtet, für den ist es unmöglich, eine Sünde zu begehen, und wenn er seine Gebote beobachtet, dann ist er fern von allem Bösen. Wer Sünde tut, von dem ist Gott fern, und daher erfüllt ihn der Böse mit Furcht, und er lebt nur mehr in Angst. Weil wir die Furcht Gottes des Allerhöchsten verlassen haben, ist die Sünde mit ihren Schrecknissen eingedrungen und verursacht Zittern und Beben. Wer Sünde verübt, von dem fordert sie Furcht, dass er sich vor ihr scheue und sie [die Sünde] zu verbergen suche, weil sie ein tödliches Gift ist. Die Sünde bringt Furcht mit sich, so dass man sie nur heimlich zu begehen wagt; denn sie will sich nicht offenbaren, weil sie hässlich und verderblich ist. Weil sie abscheulich ist, versteckt sie sich, und weil sie ein Gift ist, verbirgt sie sich. Wäre sie nicht so hässlich, so würde sie sich nicht zu verstecken suchen; wäre sie kein Gift, so würde sie sich nicht zu verbergen suchen. Wer Sünde begeht, strebt aus Furcht vor ihr, sie zu verbergen und zu verheimlichen, auf dass ihre Abscheulichkeit nicht ans Licht komme. Sie fürchtet sich vor der Schmach, errötet vor der Schande, schämt sich ihrer Scheußlichkeit und scheut sich, das Licht zu sehen. Einen Menschen mit hässlichem Gesicht will kein Auge anschauen; wer aber schön von Angesicht ist, wird von jedem Auge mit Wonne betrachtet. Weil die Finsternis sehr hässlich ist, verlangt kein Auge sie zu sehen; jedoch am Anblick des Lichtes kann kein Auge sich satt sehen, weil es so schön ist. Die Sünde schleicht im Finstern umher und flieht vor dem Licht; denn wenn sie sich im Lichte zeigen würde, dann würde **jedermann** vor ihr fliehen. Die Sünde wandelt im Dunkeln und fürchtet sich vor dem leisesten Laute, und wer sie begeht, fürchtet sich sogar vor seiner eigenen Stimme:

Wer ein *Dieb* ist, der spricht nicht laut; und wer ein *Ehebrecher* ist, der lässt kein Geschrei vernehmen. Der Dieb lispelt nur leise, der Ehebrecher flüstert, der *Wollüstige* bedient sich bisweilen nur eines Winkes mit dem Auge. Er fürchtet seinen eigenen Mund, weil er die Sünde schweigend begehen will, und statt mit Mund und Zunge spricht er mit den Augenbrauen und den Wimpern. Furcht verursacht der Ehebruch dem Ehebrecher, Angst und Zittern bereitet das Stehlen dem Diebe. Vor jeder Sünde, die begangen wird, fürchtet sich ihr Täter; schon das Reden von ihr erregt ihm Besorgnis, sie möchte aufkommen und bekannt werden. Der Tor [der ein Verbrechen begehen will] bebt erschauernd vor dem Knistern seiner Säume, ja vor seinen eigenen Tritten aus Furcht, ihr Schall möchte gehört und er selbst ertappt, beschämt und beschimpft werden. Hört er irgendeinen Laut, so steht er starr wie ein Stein; bellt etwa ein Hund, so fährt er aus Furcht davor zusammen; regt sich etwas, so ergreift er eilends die Flucht durch das Fenster. Zur Türe geht er nicht hinaus, sondern enteilt über Mauern und Zäune, und ob auch seine Füße wund werden, er merkt es vor lauter Furcht nicht. Der Böse (der Teufel) ist in ihn gefahren, haust in seiner Seele und erfüllt ihn mit Schrecken und Schauder; wohin er auch gehen mag, seine Schritte sind voll Aufregungen und Gefahren.